

5 Um auszuruhen, naht' er dem Gefilde,
Wo er ein schlimmes, hartes Lager fand
Und einen Aufenthalt voll herber Plage,
An diesem bittern, unglücksel'gen Tage.

Er blickt umher und sieht am Rand der Wellen
10 Die Bäume rings bedeckt mit Schreiberei.
Sobald er sie beschaut, muß ihm erhellen,
Daß dies die Handschrift seiner Göttin sei.
Denn dies war eine der erwähnten Stellen,
Wohin die schöne Fürstin von Catay,
15 Als sie des Hirten Haus zum Sitz erkoren
Gar oft zu kommen pflegte mit Medoren.

„Angelika, Medor,“ vielfach verschlungen,
Erblickt er da und dort rings um den Fluß.
Von so viel Nägeln wird sein Herz durchdrungen,
20 Wie er der Lettern wahrnimmt mit Verdruß.
Vielfältig sucht er nach Entschuldigungen,
Um nicht zu glauben, was er glauben muß.
Er sagt sich vor, geschrieben sei der Name
Von einer andern so geheißnen Dame.

25 Dann sagt er sich! Ich kenne diese Züge,
So oft gelesen hab' ich sie von ihr.
Vielleicht ist der Medor nur eine Lüge,
Vielleicht auch gibt sie diesen Namen mir.
So sucht der Graf, daß er sich selbst betrüge,
30 Die Wahrheit zu entfernen mit Begier,
Und weiß im Kummer noch mit regem Walten
Die selbstgeschaffne Hoffnung zu erhalten.

Doch immer nur entflammt er, durch das Streben,
Ihn zu verlöschen, heft'ger den Verdacht:
35 Dem Vogel gleich, der auf der Stange kleben,
Im Neze hangen blieb und nun bedacht,
Durch Flügelschlag die Freiheit sich zu geben,
Durch sein Bemühen sich immer fester macht.
Der Graf gelangt dahin, wo wie ein Bogen
40 Der Fels sich hinbeugt ob der Quelle Wogen.

Die Grotte war am Eingang mit Gewinden
Von wilder Reb' und Eppich eingefast.
Hier hielt gar oft bis zu des Mittags Schwinden
Sich das beglückte Liebespaar umfast;